

## Attribution, Komplexität und Komplikation

Rauschholzhausen,  
18.-20. September 2013



### Zusammenfassung

Es ist ein Gemeinplatz, dass einige Kommunikationsbereiche im Gegenwartsdeutschen durch eine Neigung zum Nominalstil gekennzeichnet sind. Und es liegt ebenso auf der Hand, dass Attribute einen wesentlichen Beitrag zur nominalen Satzorganisation leisten: Mit Hilfe von attributiven Erweiterungen können wir Nominalgruppen schier endlos ausdehnen. Doch was genau sind die Bedingungen für solche komplexen Attribuierungen? Welche Kommunikationsbereiche sind besonders anfällig für komplexe Attribuierungen und gibt es dabei Unterschiede zwischen einzelnen Textsorten? Oder ist komplexe Attribuierung eher ein Indiz für einen bestimmten Grad an Schreibkompetenz? Und wo liegen die grammatischen und kognitiven Grenzen komplexer Attribuierungen?

Fragen der genannten Art sollen Gegenstand der geplanten Tagung sein: Ziel der Tagung ist die Engführung verschiedener linguistischer Perspektiven auf komplexe und komplizierte Attribuierungen. Diese Zielsetzung folgt der Auffassung, dass Attribution nicht nur als grammatisches Phänomen betrachtet werden sollte, sondern dass gerade komplexe und komplizierte Attribution Erklärungsbedarf auf verschiedenen linguistischen Ebenen evoziert.

## Kontextualisierung der Tagung

Attribute sind Gegenstand verschiedenster Forschungsperspektiven:<sup>1</sup>

- Grammatische Perspektive
  - Attributbegriff und Gegenstandsbereich (Helbig 1972; 1973; Fuhrhop/Thieroff 2005)
  - Komplexität und Komplikation (Schmidt 1993, 1996)
  - Modifikation als funktionale Domäne (Rijkhoff 2010; Zifonun 2010)
  - Adjektivattribut (Eichinger 1991, 1995; Eroms 2011)
  - Partizipialattribut (Weber 1971, 1974; Lötscher 1990, Pakkanen-Kilpiä 2004; Dang 2004)
  - Präpositionalattribut (Teubert 1992; Schierholz 2001)
- Kontrastive Perspektive (Fabricius-Hansen 2010; Mertzlufft 2010; Schuster 2010)
- Textlinguistische Perspektive (Thurmair 2007)
- Psycholinguistische Perspektive (Sichelschmidt 1989)
- Sprachhistorische Perspektive (Weber 1971; Fritze 1976; Lötscher 1990; Jürgens 1994)
- Fach- und Wissenschaftssprache (Kretzenbacher 1991; Mertzlufft 2010; Czicza/Hennig/Emmrich/Niemann 2012)

Das Anliegen der geplanten Tagung ist es, verschiedene Gesichtspunkte der genannten Art aufeinander zu beziehen und somit eine interdisziplinäre, multiperspektivische Betrachtung der Attribution zu ermöglichen. Dabei soll eine Schwerpunktsetzung auf komplexe und komplikative Attribuierungen erfolgen.

## Komplexität und Komplikation

Unter *komplexen Attribuierungen* seien hier erweiterte Nominalgruppen mit Attributen verstanden, die die folgenden Voraussetzungen erfüllen:

1. Die Attribuierungen müssen *mehrgliedrig* sein, d.h., es müssen mindestens zwei Attribuierungen vorliegen.
2. Die mehrgliedrigen Attribuierungen können sich prinzipiell sowohl im *prä-* als auch im *postnominalen Bereich* befinden. Dabei müssen die Attribuierungen im prä- und/oder postnominalen Bereich *mindestens zweigliedrig* sein, d.h., eine erweiterte Nominalgruppe mit je einem Attribut im prä- und postnominalen Bereich gilt nicht als mehrgliedrig.

Der Komplexitätsgrad der Attribuierungen hängt einerseits vom Grad der Mehrgliedrigkeit ab, andererseits von der Korrelation der Mehrgliedrigkeit mit einem der folgenden drei grundlegenden Komplexitätstypen (vgl. Schmidt 1993: 80f.):

1. *Koordination*: zwei oder mehr gleichrangige Attribute nehmen die gleiche Position in der Dependenzstruktur ein und sind syndetisch oder asyndetisch verknüpft (*der Mann mit dem alten Hut und dem neuen Fahrrad*);

---

<sup>1</sup> Die Zusammenstellung erfüllt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Mehrfachzuweisungen wurden bewusst vorgenommen, um dadurch kenntlich zu machen, dass es durchaus Arbeiten gibt, die verschiedene Gesichtspunkte korrelieren.

## Exposé ‚Attribution, Komplexität und Komplikation‘

2. *Gleichstufigkeit*: zwei oder mehr Attribute haben ein gemeinsames Regens, sind aber nicht koordiniert (*der Mann aus Spanien mit dem alten Hut*);
3. *Unterordnung*: Ein Attribut hängt von einem anderen Attribut ab (*der Mann mit dem alten Hut aus Spanien*).<sup>2</sup>

Prinzipiell können diese drei Komplexitätstypen sowohl für den prä- als auch für den postnominalen Bereich angenommen werden.<sup>3</sup>

Komplexität kann zu *Komplikation* führen. Der Begriff der Attribuierungskomplikation wird übernommen von Jürgen Erich Schmidt:

Als Attribuierungskomplikation werden diejenigen attributiven Erweiterungen bezeichnet, bei denen eine serialisierungsbedingte Diskrepanz zwischen der vom Produzenten intendierten und der von den Rezipienten dekodierten Dependenzstruktur vorliegt. (Schmidt 1993: 170f.)

Ein Beispiel mit allen Merkmalen einer idealtypischen Attribuierungskomplikation ist:

(1) Michele Greco ist bereits rechtskräftig zu lebenslanger Haft als Auftraggeber der Ermordung am 29. Juli 1983 des Untersuchungsrichters von Palermo, Rocco Chinnici, verurteilt worden. (Allgemeine Zeitung Mainz 1986)

Das Problem besteht in diesem Beispiel darin, dass das temporale Adverbial *am 29. Juli 1983* „in der Substantivgruppe ‚nicht unterzubringen‘ ist“ (Schmidt 1993: 173). Schmidt schlussfolgert:

Der Beleg läßt sich vorläufig so interpretieren, daß der Schreiber in der Erwartung, das Präpositionalattribut [*am 29. Juli 1983*, M.H.] müßte in irgendeiner Weise in die Substantivgruppe zu integrieren sein, in Zeitnot und unter dem Zeilendiktat schließlich eine Serialisierung gewählt hat, die auf Kosten der Korrektheit die Möglichkeiten von Mißverständnissen reduziert. (Schmidt 1993: 174)

Bei der Beschreibung des Phänomens der Attribuierungskomplikation nimmt Schmidt eine Schwerpunktsetzung auf den Komplexitätstyp ‚Gleichsetzung‘ vor und befasst sich vorrangig mit dem postnominalen Bereich (vgl. 1993: 200, 287, 332f.).<sup>4</sup> Das liegt daran, dass es ihm vor allem um den „Nachweis der spezifischen syntaktischen Funktion der Serialisierung innerhalb der deutschen Substantivgruppe“ geht (1993: 328): „Sofern andere formale Mittel wie Kasus-, Genus oder Numerusmorpheme und Valenzbindung zur Kodierung der syntaktischen Struktur der Substantivgruppe nicht zur Verfügung stehen oder die

---

<sup>2</sup> Das Beispiel bezieht sich auf die Lesart „Der Hut stammt aus Spanien“. Ob auch hier eine Gleichrangigkeitslesart möglich ist oder ob im vorliegenden Fall die Serialisierung doch eine Desambiguierung bewirkt, sei dahingestellt, da diese Problematik gleich zur Korrelation von Komplexität und Komplikation überleitet.

<sup>3</sup> Insbesondere in Bezug auf den pränominalen Bereich finden sich zwar teilweise andere Zusammenstellungen (vgl. bspw. Dang 2004: 25ff. zu Partizipialattributen sowie Eroms 2011: 119ff. zu Adjektivattributen), diese lassen sich allerdings auch zu diesen drei Grundtypen zusammenführen.

<sup>4</sup> Der pränominalen Bereich spielt bei Schmidt eine untergeordnete Rolle. Gegenstand seiner Informantenbefragungen zur Beurteilung komplikativer Strukturen sind aber auch sich durch Bezüge auf Kompositionsglieder ergebende Komplikationen wie in folgendem Beispiel: *Die nukleare Baubewilligung konnte in letzter Minute verhindert werden.*

## Exposé ‚Attribution, Komplexität und Komplikation‘

Kongruenzbeziehungen nicht eindeutig sind, übernimmt die Serialisierung diese Funktion.“ (1993: 287)

Wenn man nun die Erfassung von sich durch komplexe Attribuierungen ergebenden Komplikationen nicht ausschließlich in den Dienst des Nachweises der Relevanz der Serialisierung stellt, ergibt sich die Frage, ob es auch weitere Korrelationen von Komplexität und Komplikation geben könnte. Ich schlage vor, den Begriff ‚Komplikation‘ für die Belange der geplanten Tagung weiter zu fassen und dabei die allgemeine Frage nach Zusammenhängen von Komplexität und Komplikation in den Vordergrund zu rücken.

So möchte die geplante Tagung dazu anregen, der Frage nachzugehen, ob auch weitere Korrelationen von Komplexität und Komplikation angenommen werden können und welche Unterschiede im Komplexitäts- und Komplikationsverhalten der prä- und postnominale Bereich aufweisen. Exemplarisch seien im Folgenden zwei mögliche weitere Zusammenhänge erläutert:

1. Das folgende Beispiel illustriert eine im Zusammenhang mit dem Komplexitätstyp ‚Koordination‘ stehende Komplikation:

(2) Eine Verbindung [...] zwischen den prozesshaften Vorgängen und prozessorientiert formulierten theoretischen Konzepten der Grammatikalisierungsforschung und dem statisch-strukturellen Konzept des Paradigmas bzw. der Grammatik als fertiges, stabiles System (Diewald 2009: 448)

Das Beispiel enthält insgesamt drei Koordinationsglieder, die mit der nur beim ersten Koordinationsglied realisierten Präposition *zwischen* in Verbindung gebracht werden können. Hier ist offen, ob es sich um drei gleichrangige Koordinationsglieder handelt, oder ob eine Schachtelung von zwei Koordinationen anzunehmen ist.

Der Unterschied zwischen diesem Beispiel und der Schmidt’schen „idealtypischen Attribuierungskomplikation“ (Beispiel 1) besteht darin, dass die Komplikation hier nicht serialisierungsbedingt ist. Dennoch ist das Definitionskriterium einer Diskrepanz zwischen der vom Produzenten intendierten und der von den Rezipienten dekodierten Dependenzstruktur erfüllt. Die Komplikation hängt hier offenbar eher mit der Wahl der Konjunkturen (zweimal *und*) zusammen: Diese legen eine Gleichrangigkeit aller drei potentiellen Koordinationsglieder nahe. Wahrscheinlicher erscheint aufgrund des Textzusammenhangs aber, dass die zweite Lesart intendiert war. Im Gegensatz zur idealtypischen Attribuierungskomplikation in (1) hätte die Autorin hier durchaus die Möglichkeit gehabt, die intendierte Lesart zu kennzeichnen (bspw. durch eine Verwendung von *einerseits-andererseits*).

2. Ein völlig anderes Phänomen illustrieren die folgenden beiden Beispiele einer komplexen Attribuierung im pränominalen Bereich:

(3) Am 5. Dezember 1946, als viereinhalbjähriges Kind, habe ich diese Stadt, zusammen mit meiner Nationalsozialismus und Getto überlebt habenden Mutter, verlassen. (COSMAS II, Frankfurter Rundschau 1997)

## Exposé ‚Attribution, Komplexität und Komplikation‘

(4) Diese kaum steuerbare und von den Künstlerinnen doch gesteuert werden müssende Entwicklung des Materials, ist in vielen Details der sehr skulptural gedachten Installation spürbar (COSMAS II St. Galler Tagblatt 2007)

Hier liegt zwar keine Diskrepanz zwischen der vom Produzenten intendierten und der vom Rezipienten dekodierten Dependenzstruktur vor, das bei Schmidt fakultative Merkmal der divergierenden Beurteilung der sprachlichen Korrektheit (1993: 173) ist dagegen gegeben (vgl. Dang i.V.).<sup>5</sup> Wie bereits gesagt, geht eine Erfassung von Beispielen dieser Art als komplikativ über den Schmidt’schen Komplikationsbegriff hinaus. Dass Partizipialattribute wie die in den Beispielen (3) und (4) vorliegenden häufig als nicht akzeptabel beurteilt werden, deutet darauf hin, dass Partizipialattribute mit komplexen Prädikaten offenbar nicht als normgerecht empfunden werden. Aus Systemperspektive hingegen ist die Bildung solcher Attribute durchaus nachvollziehbar: Wenn Partizipialattribute ohnehin die Möglichkeit bieten, Verbalsätze in eine nominale Organisationsform zu überführen, warum sollten dann nicht auch Verbalkomplexe daran beteiligt werden dürfen? ‚Komplikation‘ bedeutet hier also, dass ein Schreiber sich für eine Form entscheidet, die es ihm erlaubt, eine nominal organisierte Struktur in ähnlicher Weise temporal und modal zu kontextualisieren wie einen finiten Verbalsatz, obwohl er mit einer negativen Beurteilung dieser Struktur rechnen muss.

Neben einer möglichen grammatischen Erweiterung des Komplikationsansatzes durch die Einbeziehung weiterer Komplexitätstypen scheint mir vor allem aber auch eine intensivere *Auseinandersetzung mit außergrammatischen Faktoren* vielversprechend. So kann nicht als hinreichend geklärt gelten, mit welchen kognitiven und pragmatischen Faktoren die Attribuierungskomplikation in Verbindung gebracht werden kann. Überraschend ist die auf der Analyse einer Belegsammlung von 425 „missglückten Nominationen“ beruhende Schlussfolgerung Schmidts, „dass es nicht der Grad der Fachlichkeit ist, der komplikative Nominationen im weiteren Sinne bewirkt“ (1996: 177). Seiner Analyse zufolge sind eher „1. der Grad der Vertrautheit des Textproduzenten mit komplexen Nominalgruppen und 2. der Zeitdruck, unter dem gearbeitet wird, entscheidende Faktoren beim Zustandekommen komplikativer Strukturen“ (ebd.). Zumindest in Bezug auf die *Komplexität* von Attribuierungen dürften aber neben dem Kompetenzfaktor auch weitere Einflussfaktoren auf die nominale Organisation einschlägig sein (vgl. bspw. Jürgens 1994, Mertzlufft 2010). Und da Komplexität die Voraussetzung für Komplikation ist, halte ich es trotz der Schmidt’schen Befunde für lohnenswert, der Frage nach Korrelationen von grammatischen und außergrammatischen Faktoren weiter nachzugehen. Einige mögliche Zusammenhänge seien in der folgenden Liste möglicher Fragestellungen angedeutet.

---

<sup>5</sup> Dang konnte im Rahmen ihrer Dissertation zu „Abweichungen im Gebrauch des Partizipialattributs“ 1477 Informanten zur Beurteilung verschiedener Typen von Partizipialattributen mit Partizipien aus komplexen Prädikaten befragen.

## Mögliche Perspektiven und Fragestellungen

- *Grammatik*
  - Attribution und Komplexität: Was für Typen komplexer Attribute gibt es?
  - Attribution und Komplikation: Gibt es neben den von Schmidt (1993) beschriebenen Formen der Attribuierungskomplikation weitere komplikative Attribuierungen (bspw. im pränominalen Bereich)?
  - Attribution und Modifikation: Gibt es Zusammenhänge zwischen der funktional-semanticen Klassifikation von Modifikationstypen (vgl. Rijkhoff 2010: 102, Zifonun 2010: 126ff.) und grammatischer Komplexität?
  - Attribution und Junktion: Was für semantische und syntaktische Möglichkeiten der Verknüpfung von Attributen gibt es? In welchem Verhältnis stehen dabei explizite und elliptische Formen der Verknüpfung?
  
- *Psycholinguistik*
  - Wie ist die Produktion komplikativer Attribuierungen zu erklären?
  - Wie werden komplexe und komplikative Attribute verarbeitet?
  - Wie gehen wir bei der Verarbeitung von komplikativen Ambiguitäten vor?
  
- *Spracherwerbsforschung und Schreibforschung*
  - Ist der Erwerb komplexer Attribuierungen an den Erwerb wissenschaftlicher Schreibkompetenz gebunden?
  - Können komplikative Attribuierungen auch Indizien für eine mangelnde Schreibkompetenz sein?
  - Stellt der Erwerb komplexer Attribuierungen gleichermaßen eine Herausforderung im Erst-, Zweit- und Fremdspracherwerb dar oder ist mit Unterschieden zu rechnen?
  
- *Computerlinguistik*
  - Wie werden die verschiedenen Komplexitätstypen ‚Unterordnung‘ und ‚Koordination‘ in Ansätzen zur automatischen Sprachverarbeitung unterschieden?
  - Gibt es Modellierungsmöglichkeiten für den Umgang mit komplikativen Attributen bei der maschinellen Sprachverarbeitung?
  
- *Wissenschaftskommunikationsforschung*
  - Gibt es spezifische Attribuierungsformen in der Wissenschaftskommunikation oder handelt es sich ausschließlich um eine expansive Verwendung von Attributen aufgrund der pragmatischen Bedingungen der Wissenschaftskommunikation?
  - Gibt es Unterschiede im Attributgebrauch in verschiedenen Domänen und Gattungen der Wissenschaftskommunikation?
  - In welchem Zusammenhang steht die Attribuierung zu anderen zentralen Merkmalen der Wissenschaftskommunikation (bspw. Deagentivierung)?

## Exposé ‚Attribution, Komplexität und Komplikation‘

- *Textlinguistik/Pragmatik*
  - Ist komplexe Attribuierung ein Textsorten- oder ein Textmusterphänomen (im Sinne von Heinemann (2000))?
  
- *Sprachgeschichte*
  - Lässt sich die intuitive Hypothese einer Zunahme an Komplexität in der Attribution korpuslinguistisch untermauern?
  - Kann historisch ein Zusammenhang zwischen einer Zunahme an Komplexität und bestimmten soziopragmatischen Faktoren wie Rolle der Kanzleisprachen, mediale Revolutionen und Massenalphabetisierung hergestellt werden?
  - Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Entwicklung bestimmter Textsorten und dem Attribuierungsverhalten?
  
- *Kontrastive Linguistik und typologische Forschung*
  - Welche Erkenntnisse gibt es zu unterschiedlichem Attribuierungsverhalten von Einzelsprachen?
  - Was sind die typologischen Voraussetzungen für Komplexität und Komplikation in der Attribution?
  - Können Unterschiede in der Umsetzung der typologischen Möglichkeiten in typologisch verwandten Sprachen nachgewiesen werden? Wenn ja, was könnten die Ursachen dafür sein?

## Literatur

- Czicza, Dániel / Hennig, Mathilde / Emmrich, Volker / Niemann, Robert: Zur Verortung von Texten zwischen den Polen maximaler und minimaler Wissenschaftlichkeit. Ein Operationalisierungsvorschlag. In: *Fachsprache* 35, 2-44.
- Dang, Hien Thi Thu 2004: Zu Struktur und Gebrauch des erweiterten Adjektiv- und Partizipialattributs. Gießen: Magisterarbeit.
- Dang, Hien Thi Thu i.V.: Abweichungen im Gebrauch des Partizipialattributs.
- Eichinger, Ludwig M. 1991: Ganz natürlich - aber im Rahmen bleiben. Zur Reihenfolge gestufter Adjektivattribute. In: *Deutsche Sprache* 19, 312-329.
- Eichinger, Ludwig M. 1995: Syntaktischer Wandel und Verständlichkeit. Zur Serialisierung von Sätzen und Nominalgruppen im frühen Neuhochdeutschen. In: Kretzenbacher, Heinz L. / Weinrich, Harald (Hrsg.): *Linguistik der Wissenschaftssprache*. Berlin/New York: de Gruyter (Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Forschungsbericht 10), 301-323.
- Eroms, Hans-Werner 2011: Attributive Adjektivcluster. In: *Deutsche Sprache* 39, 113-136.
- Fandrych, Christian 2011: ... *die auf Sockeln stehenden Monumentalfiguren*: Verschachtelung und Entschachtelung im DaF-Unterricht. In: Schmenk, Barbara / Wüffel, Nicola (Hrsg.): *Drei Schritte vor und manchmal auch sechs zurück: Internationale Perspektiven auf Entwicklungslinien im Bereich Deutsch als Fremdsprache*. Festschrift für Dietmar Rösler zum 60. Geburtstag. Tübingen: Narr, 49-58.
- Fabricius-Hansen, Christine 2010: Adjektiv-/Partizipialattribute im diskursbezogenen Kontrast (Deutsch-Englisch/Norwegisch). In: *Deutsche Sprache* 38, 175-192.
- Fritze, Marie-Elisabeth (1976): Bezeichnungen für den Zugehörigkeits- und Herkunftsbereich beim substantivischen Attribut. In: Kettmann, Gerhard/Schildt, Joachim (Hrsg.): *Zur Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache auf der syntaktischen Ebene (1470-1730)*. Der Einfachsatz. Berlin: Akademie (Bausteine zur Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen 56/I), 417-476.
- Fuhrhop, Nanna / Thieroff, Rolf 2005: Was ist ein Attribut? In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 33, S. 306-342.
- Heinemann, Wolfgang 2000: Textsorte – Textmuster – Texttyp. In: Brinker, Klaus et al. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Berlin/New York: de Gruyter, 507-523
- Helbig, Gerhard 1972/1973: Zu Problemen des Attributs in der deutschen Gegenwartssprache. In: *Deutsch als Fremdsprache* 6/1972, 332-341; 1/1973, 11-17.
- Jürgens, Frank 1994: Zur Entwicklung substantivischer Wortgruppen in Wissenschaftstexten des 19. und 20. Jahrhunderts. Frankfurt a.M. et al.: Lang.
- Kretzenbacher, Heinz L. 1991: Syntax des wissenschaftlichen Fachtextes. In: *Fachsprache* 2, 118-137.
- Lötscher, Andreas 1990: Variation und Grammatisierung in der Geschichte des erweiterten Adjektiv- und Partizipialattributs des Deutschen. In: Betten, Anne (Hrsg.): *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer, 14-28.
- Mertzlufft, Christine 2010: Nähe und Distanz kontrastiv. Eine Untersuchung zur syntaktischen Dichte und Komplexität in deutschen und schwedischen Behördentexten. In: Dammel, Antje / Kürschner, Sebastian / Nübling, Damaris (Hrsg.): *Kontrastive Germanistische Linguistik*. Hildesheim et al: Olms, 201-237.
- Pakkanen-Kilpiä 2004: Zur Verwendbarkeit des Partizips II als Attribut. Frankfurt a.M. et al.: Lang (Finnische Beiträge zur Germanistik 11).
- Von Polenz, Peter 1984: Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus. In: *Die deutsche Sprache der Gegenwart*. Vorträge gehalten auf der Tagung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg am 4. und 5. November 1983. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 29-42.
- Rijkhoff, Jan 2010: Functional categories in the noun phrase: on jacks-of-all-trades and one-trick-ponies in Danish, Dutch and German. In: *Deutsch Sprache* 38, 97-123.

## Exposé ‚Attribution, Komplexität und Komplikation‘

- Schierholz, Stefan J. 2001: Partizipialattribute. Syntaktische und semantische Analysen. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 447).
- Schmidt, Jürgen Erich 1993: Die deutsche Substantivgruppe und die Attribuierungskomplikation. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 138).
- Schmidt, Jürgen Erich 1996: Nomination und komplexe Nominalgruppe. Differenzen und Parallelen zwischen fachsprachlicher und gemeinsprachlicher Nomination. In: Knobloch, Clemens / Schaefer, Burkhard (Hrsg.): Nomination – fachsprachlich und gemeinsprachlich. Opladen: Westdeutscher Verlag, 171-186.
- Schuster, Saskia 2010: Modifikation in der niederländischen Nominalphrase: ein kontrastiver Überblick im Vergleich zum Deutschen. In: Deutsche Sprache 38, 154-174.
- Sichelschmidt, Lorenz 1979: Adjektivfolgen. Eine Untersuchung zum Verstehen komplexer Nominalphrasen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Teubert, Wolfgang 1991: Zur Behandlung von Präpositionalattributen mit kontrastivem Ausblick. In: Cahiers d'Études Germaniques 35, 119-135.
- Thurmair, Maria 2007: 'Ihre katzengrünen Augen blickten auf das mit edlem Buchenholz getäfelte Parkett'. Zur Textsortenspezifik von Attributen. In: Buscha, Joachim / Freudenberg-Findeisen, Renate (Hrsg.): Feldergrammatik in der Diskussion. Funktionaler Grammatikansatz in Sprachbeschreibung und Sprachvermittlung. Frankfurt a.M. et al.: Lang, (Sprache System und Tätigkeit 56), 165-184.
- Weber, Heinrich 1971: Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen. München: Hueber.
- Weber, Heinrich 1994: Erweiterte Partizipialattribute: Nur eine schriftsprachliche Konstruktion? In: Bresson, Daniel / Dalmas, Martine (Hrsg.): Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen. Tübingen: Narr, 149-162.
- Zifonun, Gisela 2010: Possessive Attribute im Deutschen. In: Deutsche Sprache 38, 124-153.